

ARHEOLOGILISED
VÄLITÖÖD
EESTIS

ARCHAEOLOGICAL
FIELD WORKS
IN ESTONIA

1997

Koostanud ja toimewanud
Ülle Tamla

Muinsuskaitseinspeksiōn
Tallinn 1997

TARTU ÜLIKOOI
RAAMATUKOGU
SUNDEKSEMPLAR

© 1998 Muinsuskaitseinspeksiōn
Uus 18, Tallinn, EE-0001, Eesti
Makett: Ivar Leimus

ISSN 1406-3972
ISBN 9985-50-225-6

Trükitud AS Pakett trükikojas. T 151
Laki 17, Tallinn

ÜBER DIE FORSCHUNGSSARBEITEN IN DER MITTELALTERLICHEN SIEDLUNG UND BISCHOFSBURG LIHULA (LEAL)

Mati MANDEL

Eesti Ajaloomuuseum (Estnisches Historisches Museum)
Pikk 17, EE-0001 Tallinn, Eesti (Estland)

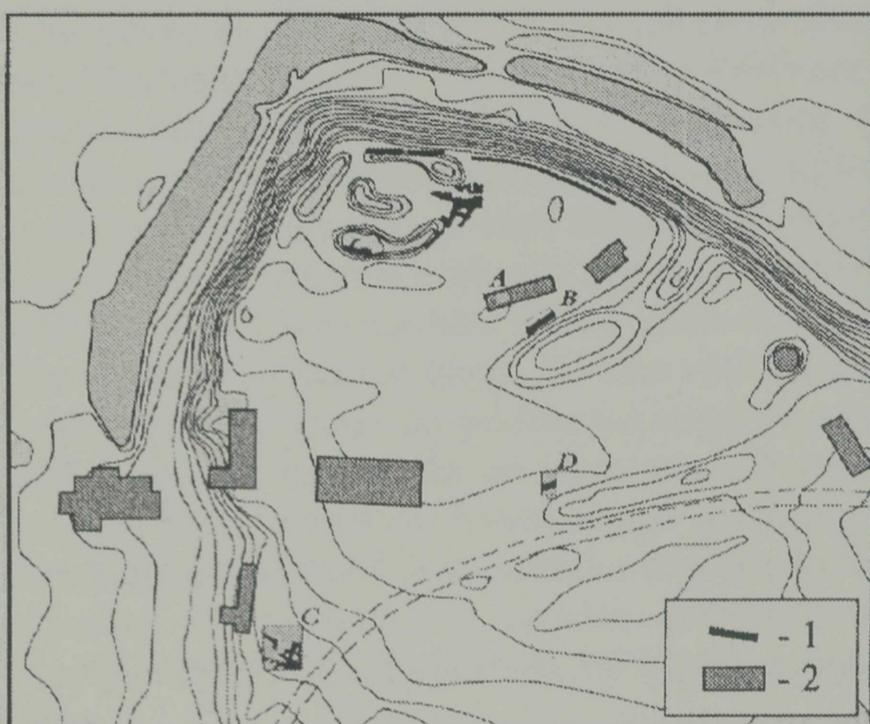


Abb. 1. Bischofsburg Lihula (Leal). A – Ausgrabungssplätze; 1 – Mauern; 2 – Heutige Gebäude.

der Burg gelegenen Ansiedlung. Nämlich hatte man bereits im Jahre 1987, als ein Teil von einem mittelalterlichen Gebäude aufgedeckt wurde, das für ein perspektivisches Gelände für weitere Forschungen angesehen, da es wegen seiner etwas abseits liegenden Lage von der späteren Bautätigkeit in der Siedlung Lihula unberührt geblieben war (Mandel 1988). Im Jahre 1997 hat man in Lihula Ausgrabungen gleichzeitig an vier Stellen durchgeführt (Abb. 1, Grabungsplätze A–D).

In den Jahren 1990–1995 hat man in der Bischofsburg Lihula archäologische Ausgrabungen durchgeführt. Der Toreingang der Hauptburg sowie seine nächste Umgebung wurden ausgegraben und das freigelegte Mauerwerk hat man im Jahre 1996 konserviert (Mandel 1997). 1997 begann man zudem auch mit einem mehrjährigen Ausgrabungssprogramm zwecks Untersuchung der im 13. bis 16. Jahrhundert unmittelbar an

Forschungen an der Stelle eines ehemaligen Wagenschauers

Im Zusammenhang mit der Errichtung der Freilichtbühne in Lihula, im östlichen Teil des mittelalterlichen Wallgrabens der Bischofsburg, mußte

das für die Hilfsräume der Sängertribüne zur Verfügung gestellte und mit verfallenen Mauerüberresten eingerahmte Gelände westlich vom ehemaligen Wagenschauer des Herrenhofs archäologisch durchforscht werden (Abb. 1, A). Der Grabungsplatz umfaßte 5 x 5 m und schon in der Tiefe von einem Meter entblößte sich der Kalksteinschlag. In der südwestlichen Ecke befand sich im natürlichen Grundboden eine einst dorthin eingegrabene 1 x 2 m große Vertiefung. Darin befand sich eine ein Meter dicke dunkle Erdschicht mit gebrannten Granitsteinen, wo man Scheibenkeramik, Hufeisen, einen Bronzebeschlag, Kachelscherben und Fensterscheibencherben aus dem 13. bis 14. Jahrhundert fand (AM 826:1-9). Die Vertiefung reichte auch unter die Mauer, die den Raum von der nördlichen Seite umgeben hatte. Der Grabungsplatz reichte nicht bis dorthin. Gleichzeitig mit den Ausgrabungen hat man die eingrenzenden Mauern um den Raum herum konserviert und hergerichtet.

Grabungs- und Konservierungsarbeiten am mittleren Wallgraben

Während der Anlegung eines Kommunikationsgrabens geriet der Bagger auf die Überreste einer Mauer, die auf dem S.Waxelbergs Plan von Bischofsburg Lihula aus dem Jahre 1683 an der Nordseite des mittleren Wallgrabens vermerkt war (Tuulse 1942, 72). Man beschloß den freige-



Abb. 2. Freigelegter Mauerabschnitt vom Osten

legten 11 m langen Mauerabschnitt (Abb. 1, B und 2) auszugraben und zu konservieren. Die Maueroberfläche war recht zermürbt, die Südseite völlig zerfallen, jedoch die Nordseite war ziemlich gut erhalten. Bei der Setzung der fast 2 m dicken Mauer hatte man Kalkmörtel, Fliesensteine und einzelne größere Granitsteine gebraucht. Im westlichen Teil der Grabungstelle vergrößerte sich die Mauerdicke und der Außenrand wölbte sich nach außen. Man gewann den Eindruck, als ob sich etwas weiter im Westen in der Mauer ein bogenförmig vorspringender Bauteil befunden hätte. Nach der Freilegung der nördlichen Mauerseite stellte es sich heraus, daß dort im Mittelalter Gebäude gestanden haben. In der Mitte der Grabung entdeckte sich ein 2,5 m breiter Raum, in dessen oberen Schichten man Kohle, reichlich Asche sowie durch starkes Erhitzen im Feuer formlos geschmolzene Metallklumpen fand. Man konnte auch unterschiedliche Gegenstände, unter anderem ein für estnische Verhältnisse unikaler Fragment eines Schlüssels entdecken (AM 827:16). Vermutlich hat sich dort der Schornsteinfuß befunden. Das genauere Alter der Mauer und der Bauten blieb unklar. Nach der Freilegung des Mauerabschnitts hat man dessen zerfallenen Südrand von neuem gezogen und von oben mit einer neuen Schicht von Steinen abgedeckt.

Die Untersuchung der mittelalterlichen Siedlungsstelle

Bei der Wahl des Grabungsplatzes auf dem Territorium der frühmittelalterlichen Siedlung hatte man zwischen zwei Möglichkeiten zu entscheiden. Die Anhöhe an der Ecke der Tallinner Landstraße und des Penijõe-Weges verhüllt vermutlich die Grundmauern eines größeren Gebäudes. Die Ausmaße des Hügels haben wegen eines großen Grabungsumfangs jedoch gewisse Unschlüssigkeiten hervorgerufen, denn man hätte eine Fläche von 400–500 m² durchgraben müssen, wo die Dicke der Kulturschicht mindestens 2 bis 3 m hätte betragen können. Als eine andere Grabungsstelle überlegte man die Anhöhe südöstlich der einstigen Branntweinbrennerei. Auch dort konnte man unterhalb der Rasennarbe schon ohne Ausgrabungen die Grundmauern eines größeren Gebäudes annehmen. Bei der Entscheidung über die Lage des Grabungsplatzes haben auch die Mitglieder des beim Denkmalschutzamt wirkenden Archäologierates ihre Meinung ausgesagt, und sie gaben den Vorzug der zweiten Grabungsstelle.

Für den Grabungsplatz hat man ein Gelände mit dem rechteckigen Grundriß 16 x 14 m ausgemessen (Abb. 1, C und 3). Im östlichen Teil der Grabungsstelle deckte man einen größeren Horizont von Kalk- und Granitsteinen auf. Bei der Freilegung stellte es sich heraus, daß der



Abb. 3. Fundamente der Gebäude in der Grabung C.

Steinhorizont mit der nördlichen Fundamentecke des größeren Gebäudes verbunden war (Abb. 4). Nach der Entfernung der oberen steinernen Schicht entdeckte man einen neuen Horizont, bestehend meistens aus 30–40 cm großen Granitsteinen, wo man ein mit Lehm Mörtel gelegtes Fundament freilegen konnte. Westlich vom Fundament des Gebäudes stand ein Anbau unbekannten Zwecks. Dieser angebaute Teil sowie auch das Fundament des Gebäudes lagen auf einer früheren Kulturschicht aus mörtelgemischten Erdschicht mit Steinschlag und vereinzelten Granit- und Kalksteinen.

Innerhalb des Gebäudes, an der östlichen Seite der Grabung hat man eine Versteinerung aus 30–40 cm großen Granitsteinen freigelegt, deren Zweck teils unverständlich blieb. Im nördlichen Teil entdeckte man nach

der Entfernung der Steine einen Ofenboden. Bei dessen Freilegung fand man zwischen den Kalksteinen in der rußigen Schicht einen eisernen Schöpfloßel und eine Münze aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (AM 808:226). Offenbar datiert die Münze jedoch nicht den Ofen, sondern sie war in diesen Horizont der Kulturschicht nur zufällig geraten. Nördlich–nordöstlich vom Ofenboden hat man durch Ausgrabungen noch einen weiteren Ofenboden freigelegt. In der nordöstlichen Ecke des Gebäudes gelegen, teilweise unter der nordöstlichen Mauer, war er vermutlich im Zusammenhang mit einem früheren Wohnhaus entstanden.



Abb. 4. Gebäudemauern im östlichen Teil der Grabung C

Tiefer im Gebäude legte man zwei Brandschichten frei, die besser unter dem Fundament des westlichen Anbaus zu besichtigen waren. Die Proben mit dem radioaktiven Kohlenstoff ergaben folgende altersmäßige Angaben für die Schichten: für die Oberschicht 832 ± 65 , was mit der 95%-igen Wahrscheinlichkeit den Jahren 1040–1289 entspricht und für die untere Schicht 899 ± 39 , was mit der gleichen Wahrscheinlichkeit den Jahren 1034–1223 entspricht. Zwischen den Brandschichten konnte man Kalksteinschotter im Lehm beobachten. Die Kulturschicht setzte sich auch noch tiefer fort. Die relative Schwäche des Fundaments und die reichlich an den Tage gekommenen schmiedeisenernen Nägel ließen die Vermutung zu, daß es sich um ein größeres Holzgebäude gehandelt hat.

Unter Berücksichtigung des Fundmaterials und der Grabungshorizonte, könnte es aus dem 14. oder 15. Jahrhundert stammen.

Im westlichen Teil des Grabungsplatzes betrug die Dicke der Rasennarbe und der Erdschicht bis 40 cm. In dieser Schicht fand man zahlreiche schmiedeiserne Nägel und unterschiedliche stark oksydierte Eisengegenstände. Noch tiefer fand man zwei Brandschichten, daraus man Kohlenstoffproben gemacht hat. Für die Oberschicht ergab es sich als Alter 429 ± 43 , was beim Wahrscheinlichkeitsgrad 95% für die Jahre 1420–1520 gilt, und für die untere Schicht 600 ± 34 , was wiederum mit derselben Wahrscheinlichkeit für die Jahre 1302–1408 entspricht. Unter der unteren Brandschicht setzte sich der Kalksteinschlag im Lehm fort.

Tiefer in der Grabung wurden eine südöstlich–nordwestlich gezogene granitsteinerne Mauer und eine Mauerecke freigelegt. Wie es sich herausstellte, handelte es sich um Bauüberreste eines teilweise in den natürlichen Erdboden einvertieften Gebäudes (oder Kellers). Man hat auch die Haustreppe mit vier Fliesensteiplatten freigelegt, die an der östlichen Seite ins Gebäude geführt hatte.

Die südöstlich–südwestlich verlaufene Hausmauer war nicht mehr erhalten. Vermutlich wurden die Steine aus dieser Mauer später für den Bau anderer Gebäude gebraucht. Der lehmige Bindemörtel dieser Steine war erhalten. Vom Untergrund des Gebäudes hat man nur wenige Funde gemacht: einzelne schmiedeiserne Nägel, formlose Metallklumpen. In der untersten Schicht konnte man einen dünnen bis 1 cm dicken dunkleren Streifen unterscheiden. Im nördlichen Teil des Gebäudes hat man in dieser Schwarzerde vereinzelte Tongeschirrscherben und zwei silberne Brakteats freilegen können (AM 808:501, 502). Diese Befunde stammten aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und datierten die Bauzeit des Gebäudes spätestens in den Beginn des 14. Jahrhunderts.

Vermutlich haben die Verlassung und die Abtragung des Hauses unter friedlichen Umständen stattgefunden. Darauf weisen die dürftigen Funde in den unteren Schichten hin. Der Untergrund des Raumes wurde vermutlich eben durch das Abreißen der lehmgebundenen Mauern angefüllt. Schon während der Ausgrabungen ist es klar geworden, daß die Wahl des Grabungsplatzes nicht gelungen war. Durch die freigelegte Fläche enthielt sich nur ein kleiner Teil vom östlichen Gebäude, vom westlichen Gebäude vermutlich nur die Hälfte. Es wäre nötig gewesen, ein Gebäude vollständig auszugraben und vom anderen ein noch größerer Teil dazu. Es wurde klar, daß man die Grabungsstelle mächtig erweitern müßte.

Untersuchungen in der zweiten Vorburg

Der Archäologierat hat dem Leiter der Ausgrabungsarbeiten angeraten herauszustellen, ob am Nordabhang des äußeren Wallgrabens der Bischofsburg Lihula ein Bollwerk (Schutzwall) gestanden hat. Unter Bezug darauf legte man vorläufig die 8 x 6 m große Grabung an solcher Stelle an, wo man das Vorhandensein einer solchen Mauer annehmen konnte. Der Ausgrabungsplatz lag etwa 60 m östlich vom Herrenhaus (Abb. 1, D). Später hat man die Grabungsstelle in Richtung Süden verlängert.

Wie es sich herausstellte, hat es entlang den Wallgraben eine mit Kalkmörtel und Kalkstein errichtete Mauer gegeben. Der 5 cm breite Grundmauersockel wurde freigelegt und darunter der natürliche kalksteinerne Untergrund freigelegt. Man hatte mit der Mauerziehung direkt an der Kalksteingrundlage begonnen. Im Querschnitt wurde der für das Fundament vertiefte Graben sichtbar. Die Nordseite der Mauer hat sich gut erhalten. Die Südseite war aber derart zerfallen, daß man den Verlauf der Mauer nicht mal in der Tiefe von 1 m feststellen konnte. Die genauere Bauzeit des Mauerwerks konnte vorläufig nicht festgestellt werden.

Literaturverzeichnis

- Mandel, M. 1988. Über Forschungsarbeiten im Festlandgebiet Westestlands. – Eesti NSV TA Toimetised. Ühiskonnateadused. 4, 393–395.
- Mandel, M. 1997. Von den Ergebnissen der bisherigen Forschungsarbeiten in der Bischofsburg Lihula (Leal). – Arheologilised välitööd Eestis 1996. Stilus, 7. Tallinn, 85–113.
- Tuulse, A. 1942. Die Burgen in Estland und Lettland. Dorpat.

UURIMISTÖÖD LIHULA KESKAEGSES ALEVIKUS JA PIISKOPILINNUSES

Mati MANDEL

1990–1995 toimusid arheologilised uurimistööd Lihula piiskopilinnuses. Kaevati lahti pealinnuse värvavaava ja selle lähiümbrus. 1996. aastal konserveeriti väljakaevatud müüristik. Edasised tööd olid seotud 13.–16. sajandil linnuse juures eksisteerinud aleviku uurimisega. 1997. aastal toimusid kaevamistööd Lihulas neljas kohas (vt. joonis 1, kaevandid A–D).

Uurimistööd endise tõllakuuri alal

Seoses Lihula vabaõhu laululava ehitusega piiskopilinnuse keskmise vallikraavi idapoolsesse otsa, uuriti arheoloogiliselt lagunenud müüridega piiratud ruumi mõisa tõllakuurist lääne pool (joon. 1, A). 5 x 5 m suuruses kaevandi edelanurgas avastati looduslikku pinda kaevatud 1 x 2 m suurune süvend, mis oli täidetud põlenud raudkivide ja tumeda mullaga. Sellest leiti 13.–14. sajandi kedrakeraamikat, hobuseraud, pronksnaast, pottkahlite tükke ja aknaklaasikilde. Süvend ulatus ka ruumi põhja poolt piiranud müüri alla. Üheaegselt kaevamistega konserveeriti ja korrastati ruumi ümbritsenud müürid.

Kaevamis- ja konserveerimistööd keskmise vallikraavi ääres

Kaablikraavi kaevamisel sattus ekskavaator müüri vundamendile, mis on märgitud 1683. aastal S. Waxelbergi valmistatud Lihula piiskopilinnuse plaanil keskmise vallikraavi põhjaservas. 11 m pikkune müürilõik (joon. 1, B ja 2) otsustati välja puhastada ning konserveerida. Müüri pealispind oli pudenenud, lõunaserv täiesti lagunenud, põhjaserv aga säilinud hästi. Müüri põhjaserva väljapuhastamisel selgus, et selle kõrval on keskajal paiknenud hooned. Kaevandi keskel tuli nähtavale 2,5 m laiune ruum, mille pealmistes kihtides oli sütt, tuhka ja tugevas tules vormituks sulanud me-tallikamakaid. Leiti ka mitmeid esemeid, muuhulgas Eestis ainulaadse võtme katkend. Arvatavalt oli seal paiknenud korstnajalg. Müüri ja ehitiste täpsem vanus jäi ebaselgeks. Pärast müürilõigu väljapuhastamist laoti selle lagunenud lõunaserv uuesti üles ning kaeti pealt uue kivikihiga.

Keskaegse aleviku uurimine

Kaevandiks valiti koht mõisa viinaköögist kagusse jäaval kõrgendikul, kus murukamara all võis aimata juba ilma kaevamisteta hoone vundamenti. Tööd toimusid ristikülikukujulise põhiplaaniga 16 x 14 m suurusel alal (vt. joon. 1, C ja 3). Idaosast tuli nähtavale pae- ja raudkividest lade, mis seostus suurema hoone vundamendi põhjapoolse nurgaga (vt. joon. 4). Pealmise kivikihi eemaldamise järel paljandus enamasti 30 – 40 cm suurus-test raudkividest uus lade, millega puhastati välja savimördiga laotud vundament. Hoone vundamendist ulatus lääne poole ebaselge otstarbega juurdeehitis. See, nagu hoone enda vundamentki, lasus varasemal kultuurkihil. Hoone sees paljandunud 30–40 cm läbimõõduga raudkividest kivistiku otstarve jäi ebaselgeks. Põhjaosas tuli kivide eemaldamisel nähtavale ahjupõhi. Selle väljapuhastamisel leiti paekivide vahelt tahmasest kihist raudkulp ja 13. sajandi teise poole hõbemünt. Ilmselt ei dateeri münt siiski ahju, vaid on kultuurkihi sellesse horisonti sattunud juhuslikult. Ahjupõhjast põhjakirde pool paljandus veel teine ahjupõhi. See jäi hoone kirdenurka, osaliselt hoone kirdemüüri alla ning on seotud arvatavalt mingi varasema elamuga.

Sügavamal hoone sees fikseeriti kaks põlengukihti. Radioaktiivse süsiniku proovid andsid kihtidele järgmise vanuse: pealmisele kihile 832 ± 65 , mis vastab aastatele 1040–1289 ja alumisele 899 ± 39 , mis vastab aastatele 1034–1223. Kultuurkiht jätkub ka sügavamale. Hoone vundamendi suhteline nõrkus ja päevalvalgele tulnud arvukad sepanaelad lubavad arvata, et tegemist oli suurema puithoonega. Arvestades leiumaterjali ja kihte, võiks see pärineda 14. või 15. sajandist.

Kaevandi lääneosas oli rohukamara- ja mullakiht kuni 40 cm paksune. Sellest kihist saadi hulgaliselt sepanaelu ja mitmesuguseid tugevasti oksüdeerunud raudesemeid.

Allpool paljandus kaks põlengukihti, millest võeti samuti söeaproovid. Pealmise kihiproov andis vanuseks 429 ± 43 , mis vastab aastatele 1420–1520 ja alumine 600 ± 34 , mis vastab aastatele 1302–1408. Sügavamal tuli nähtavale kagu – loodesuunaline saviga seotud raudkividest müür ja müürinurk. Selgus, et tegemist on osaliselt looduslikku pinnaesse süvendatud maja (või keldri) jäänustega. Puhastati välja ka hoonesse ida poolt viinud nelja paeastmega trepp. Hoone lõuna–edelasein ei olnud säilinud. Arvatavasti kasutati selle seina kive hilisemate ehitiste rajamiseks. Alles oli jäänud kive sidunud savi. Leide saadi hoonepõhjalt vähe: vaid mõned sepanaelad ning vormitud rauakärrad. Kõige alumises kihis võis eraldada õhukest, kuni 1 cm paksust tumedamat viirgu. Hoone põhjapoolses osas leiti huumusekihist mõned savinõukillud ja kaks 14. sajandi esimese poole hõbebrakteaati. Mündid dateerivad hoone ehitusaaja hiljemalt 14. sajandi algusse.

Ilmselt on hoone mahajätmine ja lammutamine toimunud rahulikes tingimustes. Sellele viitab kõige alumistest kihtide leiuvaesus. Arvatavasti täitus ruumi põhi saviga seotud müüride lammutamisel. Juba kaevamiste ajal sai selgeks, et kaevandi asukoha valik ei ole õnnestunud. Avatud alaga paljandus vaid väike osa idapoolsest hoonest, läänepoolsest ehitusest arvatavalt vaid pool. Vaja oleks olnud lahti kaevata tervikuna üks hoone, teisest veelgi suurem osa. Sai selgeks, et kaevandit tuleb tublisti laiendada.

Uurimistööd II eellinnusel

Arheoloogianõukogu soovitas kaevamiste juhatajal selgitada, kas Lihula Piiskopilinnuse välimise vallikraavi põhjakaldal on olnud ka kaitsemüür. Seda arvestades rajati algselt 8x6 m suurune kaevand kohta, kus võis oletada nimetatud müüri asukohta. Kaevand jääti mõisahäärberist u. 60 m ida poole (joonis 1, D). Hiljem tuli kaevandit lõuna suunas veidi pikendada.

Selgus, et vallikravi ääres ongi kulgenud peamiselt paekividest lubjamördiga laotud müür. Nähtavale tuli ka 5 cm laiune vundamendisokkel ning sügavamal looduslik paealuspõhi. Müüri oli hakatud laduma otse paepinnalt. Profiilist tuli nähtavale müüri vundamendi jaoks kaevatud kraav. Müüri põhjaserv oli hästi säilinud. Lõunaserv oli aga sedavõrd lagunenud, et selle kulgu ei õnnestunud isegi 1 meetri sügavusel fikseerida. Müüri täpsemat ehitusaega esialgu selgitada ei õnnestunud.